



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs**

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

October

**Croiset, Jean**

**Ingolstadt, 1724**

**VD18 80472257**

29. Tag. Der H. Narcissus Bischoff. Betrachtung/ was die Welt seye.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-44621**

Der neun und zwanzigste Tag.  
Der Heilige Narcissus / Bischoff.

**D**er Heil. Narcissus / einer der heiligsten Bischöffen seiner Zeiten / ist zur Welt geböhren an dem End des ersten Jahr- hunderts. In diesen ersten glückseligen Zeiten / welche gleich auff die Geburth der Kirchen Gottes erfolget / haben die Nachfolger der ersten Christen alle die Lebens- Unschuld / den Glaubens- und Seelen- Enffer von jenen ererbet / welche in der Schul entweder Christi selbst / oder seiner H. Apostlen seynd auffgezogen worden. Der Heil. Narcissus ware glaubwürdig ein Jerosolymitaner / und in dem ersten Glaubens- Geist erzogen / welcher in diser Hauptstadt des Judenlands / in diser berühmten Schaubühne unserer Erlösung regiert hat. Wie er seine erste Jugend zu gebracht ist nit bekant; dieses ist doch gewiß / daß er sich mit grossem Fleiß auff die Wissenschaften / insonders der Göttlichen Sachen / begeben habe / in welchen er auch gründlich gelehrt gewesen. Die  
Auff



Unfrichtigkeit und Reimigkeit seines Herzens ware nit minder als die Fürtreflichkeit seines Verstands: dessentwegen dann auch seine Heiligkeit die Wissenschaft der Göttlichen Schrift übertrossen / obwolten diese zu jenen nit wenig verhältnisslich gewesen. Nachdem er den Geistlichen Stand angetreten unter dem Patriarchen Valentio / oder zum wenigsten unter dem Bischoff Dulchiano / ist er bald zu einem Licht der ganzen Clerisey worden; und hat das Priesterthum / welches er anzunehmen auß lauter Demuth sich lang geweigeret / seinen unschuldigen Wandel und grosse Tugend noch mehr an den Tag gelegt. Man nennete ihn nit anderst / als den heiligen Priester. Sein Gottes-Furcht und Seelen-Eyffer liesse sich bey männlichen spühren / und ware kein Armer der seine freygebige Barmherzigkeit nit anrühmete.

Es stunde der H. Marciffus in einer solchen Hochschätzung so wol bey der Clerisey als dem Volck / daß man nach dem Tod des Dulchiani Patriarchen zu Jerusalem / ohne langes berathschlagen den H. Marciff mit allgemeinen Beystimmen zu einem Patriarchen und Bischoff von Jerusalem gemacht. Er allein widerstrebte diser Wahl / konte sich doch dem



Willen Gottes/ den er gnugsamb erkennete/ nit entziehen/ und wurde in dem Jahr 180. geweyhet/ als der dreyssigste Bischoff des Orths nach denen Apostlen.

Dise neue Würde veranlaßte ihn seine Andacht und seinen Seelen-Eyffer in sich zu erneuere/ und obwol er schon das 80. Jahr seines Alters erreicht/ hat er doch seine Kirchen mit so frischem Eyffer regiert/ als ob er noch in blüender Jugend wäre. Die Lieb/ so er zu seinen untergebenen Schäflein getragen/ hat ihm alle Mühwaltung und Arbeiten seines Hirten-Ambts ring gemacht; führte zugleich einen harten und rauchen Lebens-Wandel/ware doch gegen niemand streng/ als gegen sich selbst. Das immerwährende predigen/ die Unterweisung des Volcks/ und Besuchung seines Bistums seynd seine gewöhnliche Beschäft gewesen. Er ware allezeit wachtbahr zu Abwendung der ketzerischen Wölff/ welche in denen Schaaß-Kleydern einzutringen suchten/die Catholische Heerde zu verderben. Mit einem Wort/ als ein treuer Hirt ware er unermüdet/ tröstete bald dise/ machte bald Herz anderen/ und wurde allen alles/ umb alle Christo zu gewinnen.

Umb das Jahr 195. ist er der all-  
ge



gemeinen Kirchen-Versammlung/ welche in Palestina den Streit wegen des Osters-Fests aufzuheben gehalten worden/ vorgestanden. Die versammelte Väter haben einen Brieff zusammen getragen/ welcher nach Meinung des H. Hieronymi gar nutz- und tauglich gewesen/ diejenige zu Ruhe zu thun/ welche sich dem Entschluß des Pabsts Victoris nit haben unterwerffen wollen/ sondern behauptetē/ man müsse das Oster-Fest mit denen Juden halten den 14. Tag des Mercurischen Monats/ da doch das Widerspül von dem Pabst beschlossen war. Man glaubet daß diese Versammlung zu Cæsarea/ so dazumal die Haupt-Kirch in Palestina war/ gehalten worden. So will man auch versichern/ daß unser Heil. Narcissus/ eben diese Materi betreffend/ ein Kirchen-Rath von 14. Bischöffen zu Jerusalem gehalten/ und seine Wort allezeit/ als so vil Oracula/ seyen aufgenommen worden.

Es haben die Christen zu Jerusalem noch in dem vierdten Jahr- hundert in frischer Gedächtnus gehabt eine grosse Anzahl der Wunder/ welche GOTT durch disen H. Bischoff/ der auß denen fürnehmsten Patriarchen selber Stadt einer gewesen/ gewürcket hat. Eines der klaristē erzehlet Eusebius: Einmahl da es schon  
an



an dem ware/ daß man den heiligen O-  
 sterabend mit gewöhnlichen Geprång hal-  
 ten wolte / manglete es denen Kirchen-  
 Dienern an dem Del. Der H. Marcis/ auß  
 Furcht/ es möchte der Mangel diser Un-  
 fürsichtigkeit eine Unruhe erwecken / bes-  
 flicht denen / welche Sorg der Ampfen  
 trugten / sie sollen auß dem nächsten  
 Brunnen Wasser schöpfen: spricht voll  
 des lebhaftten Glaubens und Vertrauens/  
 (dergleichen die heilige Leuth zu haben  
 pflegen/) sein Gebett darüber/ und laffet  
 damit die Ampel einfüllen; kaum haben  
 sie solches gethan / ist alles Wasser durch  
 Göttliche Krafft in lauter Del verändere-  
 ret worden. Jederman wolte von disem  
 wunderthätigen Del haben / und wurde  
 solches lange Zeit zur Gedächtnus eines  
 so seltsamen Wunder: Wercks außbes-  
 halten/also/daß man davon noch zu Zei-  
 ten Eusebij / welcher 140. Jahr nach  
 dem H. Marcis gelebt/ gesehen hat.

Allein so scheinbahr auch die Heiligs-  
 keit unfers H. Marcis gewesen/ hat doch  
 GOTT / umb sie in dem Feur der Vers-  
 folgung desto mehr zu läuteren / durch  
 eine erschrockliche Verleumbdung bes-  
 schwärken lassen. Es waren drey Böse-  
 wicht/ denen die allenthalben gelobte Zus-  
 gend des H. Bischoffs ein Spieß in denen

Au



Augen ware / und die noch minder gedulden könten / daß er sie wegen ihres Laster-Lebens bestraffe; diese haben sich mit einander unterredet / ihn einer grausamen Laster-That zu beschuldigen / und ihre Aussag mit einem Eydschwur / aber auff ungleiche Weiß zu bekräftigen. Der erste erkühnte sich zu sagen / es solte ihn das Feuer verzehren / wann er die Wahrheit nit rede. Der andere: es solte ihn der Siechthum überfallen / wann sein Aussag unwarhaft: Der dritte / er solte erblinden / wann er nit wahr sage. Indessen konten sie doch mit allem ihrem Schwören niemand bereden / eine solche That von ihrem Heil. Bischoff zu glauben. Der Heil. Mann aber / der sich so unschuldiger Weiß bezüchtiget sahe / verzihe seinen Verleumbderen von Herzen / und / gleichwie er schon lange Zeit nach der Ruhe und einem einsamen Leben trachtete / glaubte er / Gott wolle durch diese Gelegenheit ihm den Weeg darzu zeigen. Er verliesse also in der Still seine Kirchen / und verbarge sich in einem tieffen finstern Wald; allwo er 8. Jahr unbekant lebte / ohne daß ein Mensch erfahren könte / wo er hin kommen.

Indessen aber hat Gott / die seinem Diener angethane Unbild zu rächen / de-  
nen



nen Verleumbderen eben jene Straff zu geschickt/ die sie ihnen selbst gewünschen. Dann wenig Tag darauff gerathete dess ersten sein Hauß in Brand / und ist er mit allen denen Seinigen lebendig und elendiglich verbrunnen. Der ander ist mit einem so erschröcklichen Aussatz überfallen worden / daß er biß an sein End sich vor denen Leuthen nit hat sehen darff lassen. Der dritte/ den dise zwei Bestraffungen erschröcket / hat seinen Fehler bereuet / und öffentlich bekennet / daß sie die falsche Aussag auff den H. Mann auß purer Bosheit erdichtet haben: ware auch seine Reu über dise begangene Missethat so hefftig / daß er von immerwährender Zäher-Bergießung die Augen verlohren hat. Dises war die Rach der Göttlichen Gerechtigkeit zu Beschützung der Unschuld seines so unrecht beschuldigten Dieners.

Nachdem sich der H. Bischoff Marcissus also unsichtbahr gemacht / ohne daß man innerhalb eines ganzen Jahrs etwas von seiner Flucht in Erfahrung hat bringen können / haben die Bischöff dess Lands sich entschlossen / zu der Wahl eines andern Hirten an seiner statt zu schreiten / und haben Diom erwöhlet / welcher aber nach wenig Monatē das zeitliche

liche



liche gesegnet/ deme gefolgt Germanion/  
 und diesem Gordius. Entzwischen hat  
 Gott unserm D. Narcisso zu verstehen  
 gegeben/ daß/ weiln ihm eine so zahl-  
 reiche Herde anvertrauet ist worden/ solte  
 er die Bischöfliche Sorgen seiner ehgnen  
 Ruhe vorziehen/ und nachdem seine Un-  
 schuld durch so augenscheinliche Zeichen  
 der ganzen Welt entdeckt worden/ wi-  
 der zu seiner Kirchen zurück kehren. So  
 schwär ihn solches ankommen/ hat er sich  
 doch Gott und seinem Volck aufgeopfert/  
 und zu Jerusalem wider eingefunden/ als  
 ein Mensch/ der auß einer andern Welt  
 ankommen. Jederman empfienge ihn  
 mit grösten Freuden und Liebs-Zeichen/  
 und unangesehen seines inständigen bit-  
 tens/ daß man ihm seine letzte Lebens-Zei-  
 ten in der stillen Ruhe und Einsambkeit  
 zuzubringen erlauben solte/ nöthigte sie  
 ihn/ die Obsorg seiner Kirchen wider auff  
 sich zu nehmen/ und daß dises auch der  
 Willen Gottes seye/ erscheine auß dem/  
 daß der Bischoff Gordius gestorben/ so  
 bald Narcissus in die Stadt kommen:  
 so diesem ein klares Zeichen ware/ daß ihn  
 GOTT wider erwöhlte/ das alte Hirten-  
 Ambt anzunehmen; welches er auch et-  
 lich Jahr mit großem Eyffer/ und nit min-  
 derem Frucht verwaltet hat; bis er ent-  
 lich



lich so wol von hochem Alter/und vilen Ap-  
 postolischen arbeiten/als auch von unauf-  
 seßlichen Leibs- und Lebens- Strenghel-  
 ten entkräftet / Gott selbst inständig  
 gebetten/das er ihn entweder auß diesem  
 zeitlichen Lebē abfordern/oder wenigst einē  
 solchen Gehülffen beschaffen wolle/wel-  
 cher die Schwachheit eines 112. jährigen  
 Alten unterstützen möge: in welchem letz-  
 teren er auch erhöret ist worden. Dann  
 Gott dem Heil. Alexander/Bischoffen zu  
 Flaviade in Capadocien/eingegeben/das  
 er nacher Jerusalem Andachts halber  
 eine Reiß vornemen solte / allda die  
 heilige Orth zu besuchen; darzu ihm auch  
 ein Gesicht/so er gehabt/bewegt hat. Am  
 Abend vor seiner Ankunft offenbahrte  
 Gott dem H. Marcisso und einigen auß  
 der Clerisey / das folgenden anbrechen-  
 den Tag ein frembder Bischoff in die  
 Kirchen kommen werde / welcher des H.  
 Marcissi Coadjutor / und Nachfolger in  
 dem Patriarchat seyn solte. Man brachtē  
 also die ganze selbe Nacht in dem Gebett  
 zu. Morgens hörte man eine Stimm/  
 welche ganz deutlich sagte/ das alle auß  
 der Kirchen dem jenigen entgegen gehen  
 sollen/ welchen Gott für ihren Bischoff  
 außgewöhlet habe. Man gehet also auß  
 der Kirchen / und ist der Erste/so ihnen  
 bes



begegnet/der heilige Alexander gewesen/  
welcher sich sehr entsetzet / daß die gan-  
ze Clerisey mit ihrem Patriarchen ihm  
entgegen kommen. Man führte ihn mit  
größtem Gepräng in die Kirchen / und  
nachdem ihm der heilige Marcissus den  
Göttlichen Willen entdecket / hat er ihn  
ersucht / die Burde der Kirchen Verwal-  
tung mit sich tragen zu helffen. Als die  
Christen in der Stadt solches vernom-  
men / seynd sie Hauffenweiß der Kir-  
chen zu / und haben den heiligen Bischoff  
gebetten / auff so außdrucklichen Willen  
Gottes dem heiligen Marcissus zu will-  
fahren. Der heilige Alexander / wegen  
öffentlicher Bekandtnus des Christlichen  
Glaubens / und noch mehr wegen seines  
für Christum unter dem Kayser Decius  
vergoßnen Bluts sehr berühmt / hat sich  
auch ganz eysrig umb die Regierung die-  
ser Kirchen angenommen : und in einem  
Sendschreiben / so er an die Antinoiter  
in Egyptenland abgegeben / meldete er  
folgendes : Ich grüße euch in dem Na-  
men des Marcissi / welcher diese Kirchen  
vor mir verwaltet hat / und annoch mit mir  
derselben / insonders durch sein Gebett /  
Sorg traget : Er ist jetzt schon 116.  
Jahr alt.

11. 2b. Octob. 566 Und



Und in der Warheit ware unser Heilige wegen seines hohen Alters nicht mehr in dem Stand / etwas anders für den Nutzen seiner Kirchen zu thun / als zu betten : seine immerwährende Vereinigung mit GOTT / seine zarte Andacht / seine innbrünstige Lieb / sein uneingeschränkter und unermüdeter Seelen-Eyffer biß in ein so Jahr-volles Alter gaben genug zu erkennen / daß ihn GOTT allein darumb habe so lang leben lassen / damit die Kirchen an ihm ein vollkommenes Model eines aufgemachten Tugend-vollen Bischoffen / und alle Glaubige ein Beyspil der höchsten Heiligkeit haben solten. Endlich wolte GOTT die so villjährige Mühewaltung für seine Kirchen / und häufige Verdienst mit ewiger Belohnung vergelten / darzu er seinen so theuren Diener durch einen seeligen Todt beruffen nach erlebten 116. Jahren / welche er mit allerhand schönen Tugenden gezieret hat.

### Gebett.

**H**ör / O HERR / unser Gebett / welches wir deiner Göttlichen Majestät an dem Festag deines heiligen Bischoffs Marcissi aufopfern / und  
gleich



gleichwie er dir würdiglich gedienet hat / also wollest uns auch in Ansehung seines Verdiensten von allen unsern Sünden erlöbigen. Durch unsern Herrn Jesum Christum ꝛc.

## Epistel St. Pauli zu den Hebr. cap. 5.

**D**ie Beste Brüder / ein jeglicher Hoher Priester wird auß den Menschen angenommen / und für die Menschen bestellet in denen Dingen / die Gott angehen / damit er opffere Gaben und Opffer für die Sünd : der da mitleyden böne haben mit denen / so da unwissend seynd / und irren : diewell er auch selbst mit Schwachheit umgeben ist : und derowegen muß er / gleichwie für das Volk / also auch für sich selbst Opffer thun für die Sünd. So nimmet auch niemand ihm selbst die Ehr / sondern wer von Gott beruffen wird / wie Aaron.

Dise Epistel ist von dem heiligen Paulo in Hebræischer Sprach geschrieben worden. Die Hebræische Urschrift ist zeitlich verlohren gangen. Dessen ist sich aber nit zu verwunderen / massen auch das wegen unzählbaren Stellen hochschätzbarre / und theils dem Origenes / theils dem Heil. Hieronymus wohl bekandte Hebræische Evangelium des Heil. Matthæi / welches

Hhh 2 ches



ches sie gesehen/ und Nachs befraget/  
nicht minder schon von mehr als zwölff/  
hundert Jahren her ganz unbekant ist.  
Man glaubet/ der heilige Lucas habe  
solche in das Griechische üt ersezet/ und  
weilen die Griechische Sprach durch/  
gehends die gangbahriste und denen  
befehrten Juden gemein ware/ seye das  
von das Hebræische Original ver/  
nachlässiget worden.

### Anmerckungen.

Er solle Opfer abstatten für die  
Sünden. Das Opfer des neuen Gesa/  
hes übertriffet auff eine unendliche Weiß/  
den Verdienst und Krafft aller anderen  
Opferen des alten Gesahes. Ein ganz  
Göttliche Einsetzung/ heilige Aufopfer/  
rung/ Opfer eines unendlichen Werths/  
Schlachtung des Leibs und Anbettungs/  
würdigisten Bluts eines eingefleischten  
Gottes/ der Priester ist Gott selbst in  
allem gleich: Kan man sich etwas Göts/  
liches/ und unserer Verehrung wür/  
diges einbilden? Alles dieses findet sich  
mit einander vereiniget in dem Opfer  
der heiligen Mess. Das Opfer der Mess  
ist nit nur allein eine vollkommene U/  
bung



hung des Glaubens / sondern es ist selbes  
 auch das vortrefflichste Wunderwerck  
 des Glaubens selbst; ja es ist / so zu re-  
 den / in einem kurzen Begriff der ganze  
 Glauben. Jene so herrliche Opfer des  
 alten Gesetzes insgesambt waren nichts /  
 als ein blosser Schatten / ein blöder  
 Entwurff der Majestät / Würde / und  
 Gürtrefflichkeit des Opfers des neuen Ge-  
 setzes. Die Dreeß ist eigentlich der Schatz  
 der Kirchen; das Meisterstück der Gött-  
 lichen Weißheit / und Güte. Mit was  
 Ehrenbietung / und Andacht solle man  
 derselben dann nit beywohnen? und mit  
 was Keckheit der Sitten? mit was  
 lebhaftem Glauben? mit was eyffer-  
 brennender Andacht? Mit was Einge-  
 zogenheit / mit was Ernsthaftigkeit /  
 und Majestät solle ein Priester dieses  
 Göttliche Opfer nit verrichten? mit was  
 Borrath der Tugenden solle man nit bey  
 dem Altar erscheinen? Die Schrift meldet /  
 Salomon habe bey feynlicher Eins-  
 wehung des Tempels **GOTT** dem  
**HERN** zwey und zwainzig tausend Och-  
 sen / und hundert und zwainzig tausend  
 Schaaf geschlachtet. Die Kirchen zehlet  
 beyläuffig zwainzig Millionen der Mar-  
 tyrer / welche ihr Blut für den Glauben  
 vergossen / und zu so vil Schlacht-Opfer

Hh 3                      dem



dem lebendigen Gott worden seynd.  
 Was für eine Ehr wurde nit über daß  
 Gott zu wachsen / wann alle Geschöpff  
 ihme zu einem Opfer sich freywillig  
 schlachten solten? Nichtsdestoweniger  
 seynd alle diese Dienst-Bezeigungen / und  
 noch hundert andere weit vollkommener/  
 welche die alleredleste Geschöpff immer  
 entrichten mögen / vil geringer / ja haben  
 keine einzige Gleichheit mit der Vortreff-  
 lichkeit des unblutigen Opfers unse-  
 res Herrn Jesu Christi / so auff unse-  
 ren Altären verrichtet wird. Gott wird  
 mehr geehret durch ein einzige Mess / als  
 durch alle Werck der Englen und Men-  
 schen / so eyfrig / so vollkommen / so  
 starkmüthig selbe auch immer seyn mö-  
 gen. Die unbefleckte Saab / welche all-  
 da in dem Opfer geschlachtet wird / ist  
 von einem der Göttlichen Majestät selbs-  
 ten gleichständigen Werth / dero dieses  
 Göttliche Opfer dargebotten wird. Ist  
 Gott erzürnet? Seynd wir eines frischen  
 Beystands benöthiget? Seuffzen wir  
 unter dem Last heftiger Anmuthungen?  
 werden wir von schwären und langwüri-  
 gen Kranckheiten entkräftet? Haben  
 wir die Pflicht auff uns / Gott vor seine  
 Wohlthaten Danck zu sagen? Liget uns  
 ob / seiner Gerechtigkeit ein Genügen zu  
 leis



leihen? so findet man in diesem einzigen  
Opffer überflüssige Mittel allen derglei-  
chen Nothdürfftigkeiten zu steuren / und  
alle seine Schulden abzutahlen. Die  
Meh ist jenes allgemeine Mittel / jener  
Baum des Lebens und der Unsterblichkeit;  
Gott nimmet in selbiger von seinem ges-  
liebten Sohn auff die Pflicht-Erstattung/  
darinnen er seinen Wollust findet. Es  
ist selbe ein Opffer / daß seinen Zorn ent-  
waffnet; es ist eine Versöhnungs-Gaab/  
die er nit anderst als genehm halten kan.  
Gütiger Gott! wie heftig solle dann  
nit seyn die Begierd aller Christgläub-  
igen derselben bezuwohnen! und wie hoch  
ist nit die Würdigkeit deren denen Eng-  
len selbst Ehrwürdigen Priestern! wie  
groß solle dann nit seyn ihre Unschuld /  
ihr Glauben / ihre Andacht!

### Evangelium Matth. cap. 24.

**I**n der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:  
Darumb wachet / dann ihr wisset nit / zu  
welcher Stund euer Herr kommen werde. Daß  
sollet ihr aber wissen; wann ein Hausvatter wa-  
re / zu welcher Stund der Dieb kommen würde /  
so würde er freylich wachen / und sein Haus nit  
durchgraben lassen. Derowegen seyd ihr auch be-  
reit; dann des Menschen Sohn wird in der  
Stund kommen / daß ihr nit wisset. Wer meußt  
du aber sey ein treuer und vorsichtiger Knecht /



den sein Herz über sein Hausgesind verordnet /  
 daß er ihnen Speiß gebe zu rechter Zeit? Seelig  
 ist der Knecht / den sein Herz / wann er kommen  
 wird / findet also thun Warlich sag ich euch / er wird  
 ihn über alle seine Güter setzen.

## Betrachtung.

Über dasjenige / so die Welt  
 genennet wird.

### I.

**B**etrachte / daß es eine Erstaun-  
 nungswürdige Sach seye / daß  
 man von der Zeit an / da man von  
 der Welt redet / da man für selbe so  
 grosses Aufsehen traget / da man ihr zu  
 gefallen sich so sehr beflisset / da man  
 nichts also hefftig fürchtet / als derselben  
 zu mißfallen: dessen ungeacht die gerings-  
 ste Mühe nit anwende / umb zu erkennen /  
 was doch die Welt seye? daß man keine  
 Absicht habe / ob man nit auff betrügliche  
 Vorurtheil seine Meynung baue? ob uns-  
 sere Forcht wol gegründet / ob diser Aff-  
 ter Gott nit ein lautere Einbildung? mit  
 einem Wort / ob daßjenige / so man die  
 Welt nennet / eine Sach seye / ob der  
 man so stark erschrocken / und man sein  
 Vermögen / seine Ruhe / ja seine Seel  
 selbstem auffopffern solle? ob endlichen  
 die



die Welt ein solches Wesen/ so da so grosse  
 Auffmercksambkeit / und Gunst-Gewo-  
 genheit verdiene? Ein Wunderding!  
 Es wird keine Glaubens-Warheit / kein  
 Lehr-Satz des Göttlichen Worts vorge-  
 tragen/ daß man nit das Gutachten des  
 Welt-Geists darüber einhole; in allen  
 Dingen beruffet man sich auff ihren Rich-  
 terstuhl; die Lehr JESU Christi wird  
 durchgehends zu ihrer Erörterung gezo-  
 gen. Vergebens rühret sich das Gewissen;  
 umbsonst trohet/ verdammet/ verbiehet  
 Gott: alles wird in so lang auffge-  
 schoben/ biß daß der hochgeschätzte Aus-  
 spruch der Welt-Kindern ihren Beyfall  
 dazu gegeben habe. Alles schlichtet sich/  
 also zu sagen/ nach ihren Auflegungen;  
 alles weicht ihren Gebräuchen und Satz-  
 ungen; alles muß nach ihren Grund-  
 Regeln eingerichtet werden. Die Welt  
 will es also/ die Welt verwirft dises/ die  
 Welt geduldet jenes nit; dises ist nit nach  
 der Welt Belieben: Gütiger GOTT!  
 was für eine Sprach ist das/ mitten un-  
 ter einem Christlichen Volck? und was  
 Schand ist es/ daß die Christen heutiges  
 Tags sich einer solchen Red-Art bedienen.  
 Die Welt will oder will nit; und was  
 ist dann endlich diese Welt / deren Herr-  
 schafft so weit außgebreitet/ deren Bots-  
 chafft

Hb 5

mächtig



mässigkeit so unbeschränckt / deren Entscheidungen so unverfälschte Wort-Deutungen? Wann diese sittliche Welt ein Abenteuer ist / so nur in der Einbildungskraft haftet / handlen wir nit alder / da wir uns nach frembder Willkühr einen so überlästigen Herrn / und einen unserm eygnen Abriß nach / so forchtsamen Götzen erkiesen? Wann die Welt was Stand-vestes ist / mit was Zug burdet sie uns so schwere Gefäße auff? Woher entnimmet sie ihr Ansehen? durch was für einen Unglücksfall werden wir zu ihren Leibeygnen? In Wahrheit / wann man ohne Gemüths-Bewegung / und Vorurtheil redet / wann man in der Nähe betrachtet / was die Welt ist / solle man nit wider sich selbst Zorn-eyfferen / umb derselben so vil nachgegeben / und ihr so lange Zeit zu einem lächerlichen Aufzug gedient zu haben?

## II.

Betrachte / daß diese Welt / welche ein so grosse Beherrschung über die Gemüther und Herzen hat / eygentlich das von zu reden / nichts anders seye / als jener unruhige Hauffen allerhand Menschen von unterschiedlichen Ständen / und Zuneigungen / welche mit der Lehr Christi Jesu nit übereins stimmen / und nichts  
an



anders zur Absicht haben/ als ihren En-  
 gennuß; denen zur Richtschnur ihres  
 Wandels nichts dienet / als ihre Ge-  
 müths-Regungen/ und zum Gegenwurff  
 ihrer Bemühungen nichts/ als die Güter/  
 die Ehren/ und Wohlüsten dieses Lebens;  
 ins gemeine Leuth eines verestelten/ und  
 verwirten Sinns / eines noch mehr ver-  
 derbten Gemüths/ und einer Ehrsucht  
 ohne Maas; welche sich allein mit nichti-  
 gen Zeit-Verschwendungen beschäftigen;  
 welche in sich einzig zur Eytelkeit einen  
 Geschmack fühlen; welche sich mit lau-  
 ter abentheurlichen Erdichtungen sätti-  
 gen: Leuth/ welche öftters keine andere  
 Verdienst besitzen/ als die ihnen der reiche  
 Aufbus/ und kostbare Gezeüg / damit  
 sie heraus geschmückt/ an den Leib wirfi-  
 get; welche meisten theils in keiner an-  
 deren Wissenschaft geübet/ als in der  
 Kunst zu betrügen; deren die geschick-  
 teste seynd jene/ so auß frembdem Un-  
 glück einen Vortheil an sich zu ziehen wif-  
 sen; im Gegentheil die Glückseligste  
 jene/ welche ihren Unstern am besten ver-  
 stehen/ und unter einem von außen blen-  
 denden Schein mit grösserem Arglist ihre  
 Verdrüßlich/ und eygne Armseeligkeiten  
 vermanteln können: Leuth endlichen/ wels-  
 che



che insgesambt öffentlich bekennen/ daß sie der Tugend abhold/ und zum Vor-  
 schub diser spat: vollen Geständnus sich  
 berechtiget zu seyn glauben/ über die auch  
 alleraufferbäulichste Tugend das Geläch-  
 ter zu treiben/ die ehrwürdigste und  
 Gottseeligste Andachts- Übungen ärger-  
 lich aufhassen/ auch so gar ihr unordent-  
 liches Laster-Leben sich für etne Ehr hal-  
 ten/ und nur auß Gewohnheit/ und Wohl-  
 anständigkeit einen Glauben haben. Die  
 Welt ist ein weitsichtiger Schau-Platz/  
 worauff die spillende Menschen einer den  
 anderen betrüget. Diser macht öffent-  
 lich einen wohl lächerlichen Aufzug/ und  
 vermeynet doch/ er ziehe aller Augen auff  
 sich. Dort herrschet mit voller Macht  
 ein Hauffen leichtsinnig/ frecher Jüng-  
 lingen/ und Frauen- Bildern/ deren guter  
 Ruff zum wenigsten auch zweifelhaftig  
 ist. Jene Sinn-verruckte Schaar urthei-  
 let mit höchstem Recht/ verdammet/ oder  
 gibt Beyfall nach ihrer wihlosen Einbil-  
 dung. Siehe/ dieses seynd jene Forcht ver-  
 ursachende Zuchtmeister/ darab gescheide  
 Menschen erkatteren; siehe/ diß seynd jene  
 eingebildete Pral-Hausen/ denen zu Miß-  
 fallen die tugendhafte so grosses Beden-  
 ken tragen; siehe/ dieses ist die so genante  
 schöne



schöne Welt/ welche sich zu einem Schicks  
Richter des Wohlstands der Menschen /  
und/wann man ihr Glauben beymes  
sen will / des ganzen menschlichen Ge  
schlechts auffwirffet. In der Warheit  
kante die menschliche Blödigkeit noch wei  
ter gehen? Das heisset ja/dasjenige für ein  
Abentheur ansehen/was doch an sich selbst  
nur ein lächerliches Schattē-Spill ist. Das  
heisset ja in ehren haltē/sorgfältig beobach  
ten/ ja auch so gar fürchten das Urtheil  
jener Menschen/ gegen denen man öf  
ters heimlich die größte Verachtung  
führet/und welche gewißlich unsere Hoch  
schätzung nit verdienen?

O GOTT! wie reuet es mich/ daß ich  
biß dahin auch zum Nachtheil meiner  
Seelen dieses läppische Schatten-Werd  
so hoch geachtet habe! Nein/mein GOTT/  
ich will die Welt nit mehr fürchten: ich  
werde künfftighin gänzlich verachten ihre  
Lehr-Satz / und ich hoffe vermittels dei  
ner Gnad/ daß die Welt nimmer einigen  
Zutritt zu meinem Herzen finden werde.

### Andächtiges Schuß-Gebett.

**E**Go non sum de hoc mundo. Joan. 8.  
Ja/ HERR/ es ist wahr/ und ich  
schähe



schätze es mir für eine Ehr/ zu sagen/das  
ich nit von diser Welt seye.

Si quis diligit mundum, non est cha-  
ritas Patris in eo. 1. Joan. 2.

Der die Welt liebet/liebet Gott nit.

### Andachts = Übung.

1. **W**ir eyfferen/ und billich/wann wie  
uns zu Gemüth führen die Gotts-  
losigkeit jenes thorrchten Volcks/ wel-  
ches/ ohngeacht es selbst ein Zeug ware  
der mannigfaltigen Wunder/ so Gott  
ihm zum besten gewircket/ und mit ehgnen  
Augen dessen Wunder = übeude Allmacht  
angesehen/ nichts destoweniger das köst-  
lichste/ was es hat / darbiethet / all sein  
Gold und Silber hergibet / in den  
Schmelz = Ofen hinein wirfft/ und dara-  
uß ein Kalb gestaltet/so ihm einen Gott  
vorbilden solte. Ach Herz! seynd wir  
nit eben so undanckbahr/nit eben so thors-  
recht/ da wir unsere vornehmste Schuld/  
Pflichten/ unser Heyl/ unseren Glauben/  
unsere Seel denen Sazungen/ und fal-  
schen Grund. Reglen der Welt aufspies-  
ren? Da wir/ der Welt zu lieb Gott uns  
laub geben? Da wir umb der Welt zu ge-  
fallen/ Gott zu mißfallen uns nit scheu-  
hen? Werde schamroth vor Gott deiner  
Uns



Untreu wegen; verfluche deine Schwachheit/ deine verächtliche Weiß zu handeln/ da du biß dahin dem unbeständigen Einbildungs-Geist der alberen Welt so fast zu Gunsten gelebet; daß du so gar diese Ort vorgezogen hast. Lasse keine einzige Gelegenheit in deiner Haushaltung/ in Gegenwart deiner Kinder/ und Ehehalten vorbegehen/ daß du ihnen nit zu erkennen gebest/ wie sehr dieses / so man die Welt nennet/ lächerlich seye/ und wie wenig man darauff Absicht tragen solle.

2. Bediene dich niemahlen jener so sehr im Schwung gehenden / und heutiges Tags bey denen Welt-Kindern so gemeinen Weiß zu reden: die Welt spricht dieses nit gut; dieses ist nun also gangbahr; es ist heutiges Tags also in der Welt der Brauch; die Welt sagt es; die Welt verwirfft es; ich und du leben in der Welt/ so müssen wir dann nach der Welt- Art uns anschicken. Gütiger Gott! wie haben diese Gebräuch/ diese Weiß zu gedenscken und zu reden so wenig Christliches an sich! Sprechen wir vilmehr: Gott will/ Gott erforderet es/ das Göttliche Wort verdammet / Gott mißbilliget es/

**GOTT** verlanget dieses oder jenes.

Der